

## «Wir haben den Platz von aussen nach innen gebracht»

«Hier in Winterthur, wo Industriegeschichte geschrieben wurde, entsteht ein neues Kapitel der Gesundheitsausbildung. Ganz im Geiste von Adeline Favre soll eine junge Generation eine Pionierrolle im zukünftigen Gesundheitswesen übernehmen.»

Jean-Marc Piveteau, Rektor ZHAW

«Gute Rahmenbedingungen sind die Grundvoraussetzung, damit sich die Zürcher Hochschulen auch in Zukunft gegenüber der internationalen Konkurrenz behaupten können. Und dazu gehört auch eine attraktive Infrastruktur.»

Silvia Steiner, Bildungsdirektorin Kanton Zürich

*Im Sommer 2020 zieht das ZHAW-Departement Gesundheit in das neue «Haus Adeline Favre» auf dem Winterthurer Sulzerareal. Herzstück des Neubaus ist ein grosszügiger Innenhof, der den fehlenden Aussenraum ersetzt und zum Begegnen einlädt.*

Der Neubau des ZHAW-Departements Gesundheit trägt den Namen «Adeline Favre» nach einer der berühmtesten Hebammen der Schweiz und steht mitten im Sulzerareal am Katharina-Sulzer-Platz. Die beiden Frauen sind zwar keine Zeitgenossinnen, haben aber einiges gemeinsam: Beide stammten sie aus armen Verhältnissen, hatten einen starken Willen und haben als Visionärinnen tatkräftig die Zukunft gestaltet. Auch der Neubau des ZHAW-Departements Gesundheit hat einen ganz eigenen Charakter und eine zukunftsweisende Architektur. Aber nicht etwa durch sein schlichtes industrielles Äusseres, sondern durch sein Innenleben. Das markanteste Merkmal des neuen Gebäudes ist nämlich der Innenhof. Darin werden Hörsäle und Praxisräume versetzt gestapelt. Daraus entstehen vertikal geschichtete Plätze und Terrassen, Orte, an denen Studierende, Dozierende und Mitarbeitende zusammenarbeiten und sich austauschen können.

### *Das Äussere nach innen gekehrt*

Der Aussenraum vor dem neuen Gebäude auf dem Katharina-Sulzer-Platz sei öffentlich und könne von der ZHAW beispielsweise nicht einfach verwendet werden, um z.B. Tische der Mensa rauszustellen, erklärt Philipp Hirtler, Architekt des neuen Gebäudes. «Darum haben wir im Innenraum ein Atrium geschaffen, das sozusagen einen inneren Aussenraum darstellt.» Wer in diesem glasgedeckten Innenhof steht und den Blick nach oben richtet, sieht versetzte Räume wie einzelne Boxen, die übereinander versetzt gestapelt sind. Die Dächer dieser Boxen sind Terrassen und Plätze, die durch Treppen verbunden sind. Dadurch entsteht so etwas wie ein kleines Quartier. Dieser Eindruck wird verstärkt, indem bewusst Outdoor-Mobiliar eingesetzt wird. «Wir haben den Platz von aussen nach innen gebracht», erklärt Hirtler. Auch Christiane Mentrup, ZHAW-Departementsvertreterin im Bauprojekt, ist beeindruckt vom Innenraum: «Es ist, als gäbe es eine Stadt in der Stadt. Diese verschachtelte Architektur mit ihren Würfeln unter einem grossen Atriumhimmel bietet Räume, Wege, Plätze und Kunst am Bau, die zum Entdecken einladen.»

### *Raum für interprofessionelle Lehre*

Doch das Atrium ist nicht nur ein Ersatz für den Aussenraum, sondern soll auch Platz für Zusammenarbeit und Austausch bieten. «Wir wollten damit den intensiven Austausch vereinfachen. Es geht um Begegnungsorte, wo auch informelle Gespräche möglich sind», erklärt Hirtler. Diese Architektur bietet beste Voraussetzungen für das Departement Gesundheit. «Denn in der Gesundheitsausbildung wird die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Disziplinen immer wichtiger», ergänzt Mentrup. «Eine optimale Gesundheitsversorgung erfordert einen hohen Grad an Abstimmung zwischen den Professionen. Genau dafür bilden wir aus.» Während das neue Gebäude entstanden ist, wurden am Departement Gesundheit gleichzeitig ein neuer Bachelor- und Master-Lehrplan entwickelt. In beiden Fällen gibt es einen höheren Anteil an interprofessioneller Lehre, also dem Lernen über-, von- und miteinander in den Professionen. «Dies schlägt sich selbstverständlich nicht nur in unseren Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Forschungsprogrammen nieder, sondern auch in der Art, wie wir gemeinsam unter einem Dach kollaborativ arbeiten wollen», so Mentrup. Im vierten Stock seien beispielsweise die Mitarbeitenden aller Bachelorstudiengänge untergebracht, um sich eng über ihre Lehre abstimmen zu können.

### *Heterogene Nutzer unter einem Dach*

Das Haus Adeline Favre bietet Platz für über 2000 Studierende und eine wachsende Zahl von Mitarbeitenden. Damit entsteht das landesweit grösste Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe in den Bereichen Pflege, Ergo- und Physiotherapie sowie Geburtshilfe und Gesundheitsförderung und Prävention. Diese Vielfalt bedeutet auch einen breiten Raumbedarf von Praxisräumen und Werkstätten über Gruppenräume bis hin zu Hörsälen und Eventbereichen. «Es war eine riesige Herausforderung, die vielfältigen, grossen und kleinen Anforderungen und ihre Umsetzung zu gewährleisten», sagt Mentrup. «Die verschiedenen Berufe benötigen sehr unterschiedlich eingerichtete Räume, um praktische Kompetenzen zu schulen, wie beispielsweise sogenannte Skillsräume.» Für die Ergotherapie sind das zum Beispiel Werkräume oder für die Hebammen ein Gebärraum.

Doch was ist, wenn sich die Anforderungen der einzelnen Studienrichtungen künftig verändern? «Es ist mir als Architekt klar, dass sich der Unterricht der Gesundheitsberufe auch wieder verändern wird und dadurch die Räume anders verwendet werden», erklärt Hirtler. Wichtig war deshalb den Architekten, dass die Idee mit dem Gesamtkonzept des Atriums auch in Zukunft noch erkennbar ist. «Ein Gebäude muss Veränderung zulassen, ohne seine Grundidentität zu verlieren.»

Eine räumlich-konzeptionelle Besonderheit des neuen Gebäudes ist das Winterthurer Therapie-, Trainings- und Beratungszentrum – kurz Thetritz. Es befindet sich im dritten Stock und wird im Januar 2021 eröffnet. «Im Thetritz werden die Studierenden in simulierten gesundheitsrelevanten Situationen üben und an echten Patientinnen und Patienten lernen», erklärt Mentrup.

### *Klinker und Kranbahn*

Im Gegensatz zum sehr heterogenen Innenleben hat das Haus Adeline Favre ein geradezu unscheinbares Äusseres. Das wurde ganz bewusst so gewählt. Denn das Gebäude, welches die ehemalige Halle 52 der Firma Sulzer am Katharina-Sulzer-Platz ersetzt, sollte nahtlos in seine industrielle Umgebung eingebunden werden. Doch das war gar nicht so einfach. Eine Fassadenerhaltung wäre laut Hirtler schwierig gewesen. Zudem sei die Grube versiegt, aus der der gelbe Backstein stamme, aus dem fast das ganze Sulzerareal gebaut wurde. «Darum sind wir auf Klinker ausgewichen, einen hart gebrannten Backstein.»

Das zweite Merkmal, welches ins Auge sticht, ist eine Kranbahn noch aus industriellen Zeiten, welche sich horizontal über die Fassade des neuen Gebäudes bis zum Ende der benachbarten Halle zieht. Sie wurde von den Architekten bewusst stehen gelassen. «Die Kranbahn kann nicht einfach entfernt werden. Damit würde der Platz seine Formgebung verlieren. Sie rahmt den Platz ein, gibt ihm die Dimension.»

Was würde wohl Adeline Favre sagen, wenn sie vor dem neuen Gebäude stehen würde? Wenn sie hineinträte in das grosse Atrium des Hauses, das ihren Namen trägt. Wäre sie erstaunt? Nachdenklich? Vielleicht. Sicher wäre sie aber stolz. Auch stolz darauf, dass sie nicht nur Namensgeberin für die Ausbildungsstätte für Hebammen, sondern vieler weiterer Gesundheitsberufe sein kann. Denn zeit ihres Lebens hatte sie sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in ihrem Beruf eingesetzt. *Abraham Gillis*